



## Blickpunkt

# KRIEGSSPUREN IN DER ETAPPE BEI GRIESHEIM GEFANGENENLAGER ALS BODENDENKMÄLER DES ERSTEN WELTKRIEGS IN HESSEN

Thomas Becker

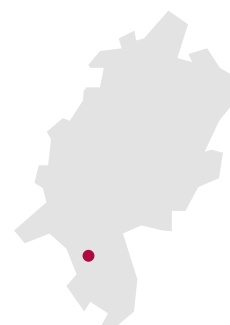
*Kriege der verschiedenen Zeiten haben in ihrer Landschaft immer Spuren hinterlassen. Aber finden sich auch Kriegsrelikte außerhalb der Orte der eigentlichen Auseinandersetzungen? 2018 jährte sich das Ende des Ersten Weltkriegs zum 100. Mal und auch in Hessen war dieser Jahrestag Anlass zur Betrachtung des Kriegsendes aus vielerlei Perspektiven. Im Rahmen dieses Beitrags soll aus bodendenkmalpflegerischer Sicht den Spuren aus der Zeit von 1914 bis 1918 nachgegangen werden, da aktuelle Ausgrabungen Anlass dazu bieten. Eine wichtige Gruppe sind die Kriegsgefangenenlager aus der Kriegszeit (Abb. 1).*

## HESSEN IM ERSTEN WELTKRIEG

Beim Eintritt des Deutschen Reiches in den Krieg am 1. bzw. 3. August 1914 bestand das heutige Bundesland Hessen aus drei Territorialgebieten: den Preußischen Provinzen Hessen-Nassau und Rheinprovinz (Exklave Wetzlar), dem Fürstentum Waldeck-Pyrmont und dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt, zu dem auch das heutige rheinland-pfälzische Rheinhessen gehörte. Der betreffende Raum war weit entfernt von den eigentlichen Kampfgebieten im Westen und im Osten, sodass der Krieg nur mittelbar Auswirkungen auf die Gebiete hatte. Folglich stellt sich die Frage, ob sich hier – vor allem aus bodendenkmalpflegerischer Perspektive – ein Denkmalbestand definieren lässt, der speziell diesem Zeitabschnitt zuzuordnen und damit entsprechend schützenswert ist.

Bauliche Vorbereitungen für den Kriegseintritt lassen sich kaum fassen. Der kriegsvorbereitende Ausbau der Reichsfestung Mainz fand offenbar ausschließlich im Linksrheinischen nach Westen hin statt – die rechtsrheinischen Brückenköpfe in Wiesbaden–Mainz-Kastel und Ginsheim-Gustavsburg bedurften in dieser Zeit keiner verteidigungstechnischen Aufwertung. Hier erfolgte der letzte Ausbau mit der Errichtung des Forts Biehler zwischen 1880 und 1884.

**Abb. 1:**  
**Eau des Carmes  
du Frère Mathias**  
Fläschchen mit Zitronenmelissenwasser eines französischen Apothekers aus dem Kriegsgefangenenlager Griesheim, verschiedene Ansichten  
Foto: P. Odvody, LfDH







**Abb. 2:**  
**Historische Ansicht**  
 Das Kriegsgefangenenlager Griesheim mit den Unterkunftsbaracken für die Gefangenen  
*Foto: Sammlung P. Merschroth, Riedstadt*

Der Bau der Festungsbahn am Beginn des 20. Jahrhunderts berührte die östlichen Festungsbereiche nicht. Weitere Festungen waren in den Territorien nicht vorhanden.

Zusätzliche Maßnahmen wurden erst nach Kriegsbeginn notwendig und umgesetzt, da mit den Kämpfen an der Front nun ein Bedarf dazu entstand. So wurden 1915 zu propagandistischen Zwecken in größeren Städten, so beispielsweise in Kassel, Wiesbaden und Darmstadt jeweils in Bahnhofsnähe, Schaulängengräben angelegt, um die Bevölkerung vom guten Schutz der Truppen an der Front zu überzeugen. Die Notwendigkeit ergab sich aus der unerwartet hohen Zahl an Toten und Verwundeten der ersten Kriegsmomente 1914/15, die von der Front zurücküberführt und nach den Erfahrungen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 so nicht erwartet worden waren. Der Bedarf an Lazarettplätzen stieg damit deutlich über den Bestand an, sodass hier rasch Kapazitäten geschaffen werden mussten. Dazu entstanden nur in absoluten Ausnahmefällen Neubauten – üblicherweise fand eine Umnutzung von Bestandsgebäuden für die Versorgungszwecke statt, was mit archäologischen Methoden nicht nachweisbar ist. Doch führte die Anzahl der Verletzten, die nach dem Rücktransport ihren Verletzungen erlagen, zu einem nachweis-

baren Platzbedarf auf den Friedhöfen. Gerade in den Städten wurden dort Bereiche für die Bestattungen der verstorbenen Soldaten ausgewiesen, um damit zugleich einen Ort zur Würdigung ihres Opfers für das Vaterland zu schaffen. Diese sind bis heute als Erinnerungsorte an die Schrecken des Krieges erhalten.

Ebenfalls können Veränderungen in der Kriegswirtschaft konstatiert werden, die sich archäologisch in Teilen fassen lassen. Aufgrund des gestiegenen Rohmaterialbedarfs und der eingeschränkten Vorkommen kann im Deutschen Reichsgebiet eine Intensivierung in den Abbaugebieten für Kohle und Erz beobachtet werden, um den Bedarf für die Kriegsproduktion zu decken. Dieser Effekt lässt sich beispielsweise im Odenwälder Bergbaurevier beobachten.

Schließlich kam der Krieg 1917 und 1918 auch in Hessen an. So wurden hier auf dem Flugplatz Griesheim Piloten für den Einsatz an der Front ausgebildet. Vom Flughafen Frankfurt a. M. aus starteten Luftschiffe für den Einsatz über Frankreich und England. Im Herbst 1917 flogen dann alliierte Flieger erste Luftangriffe auf hessische Städte (März 1917 Frankfurt a. M., Oktober 1917 Darmstadt), die 1918 fortgesetzt wurden (August 1918 Frankfurt a. M. und Darmstadt, Oktober 1918 Wiesbaden), für die auch erste Zerstörungen und Tote verzeichnet sind.



### KRIEGSGEFANGENE VON DER FRONT

Spürbare Auswirkungen auf die Heimatregionen hatte die große Anzahl an Kriegsgefangenen, die mit zunehmender Dauer des Krieges in die Territorien der Mittelmächte und der Entente gebracht und dort untergebracht werden mussten. Am Beginn des Krieges 1914 war die deutsche Heeresleitung noch davon ausgegangen, dass es wie im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zu einem raschen Kriegserfolg kommt und daher kaum Kriegsgefangene gemacht würden. Die zunehmende Kriegsdauer machte ein Umdenken notwendig, zumal mit dem Einsatz der eigenen Truppen Arbeitskräfte in der Kriegswirtschaft und vor allem in der Landwirtschaft fehlten. Bereits im Winter 1914/15 mussten die ersten alliierten Soldaten untergebracht werden, wobei die Möglichkeit, diese in die heimische Wirtschaft einzubinden, erst ab dem Frühjahr 1915 erkannt wurde. Der Bau der ersten Lager datierte dabei auf diesen Winter, wobei es sich ausnahmslos um Gefangenenlager für Mannschaftsdienstgrade handelte. Die Offiziere, deren Anzahl deutlich hinter derjenigen der Mannschaften zurückblieb, wurden in separaten Lagern untergebracht, bei denen es sich in der Regel um höherwertige Bestandsgebäude wie Schlösser oder andere Bauten handelte.

Die Mannschaftslager entstanden zunächst auf Flächen in militärischer Nutzung (Abb. 2) – in der Regel waren dies Truppenübungsplätze mit bestehender Infrastruktur für die Wachmannschaften. Zum Teil wurden die wachhabenden Truppen aber auch in separaten Bereichen am Rande außerhalb der Lager untergebracht, wenn die entsprechende Infrastruktur nicht vorhanden war.

Zu den Lagern selbst gehörten  
regelmäßig Werkstätten, Bäckereien  
und Küchen, Lazarette, aber auch  
Freizeiteinrichtungen wie Theater  
oder Sportstätten.

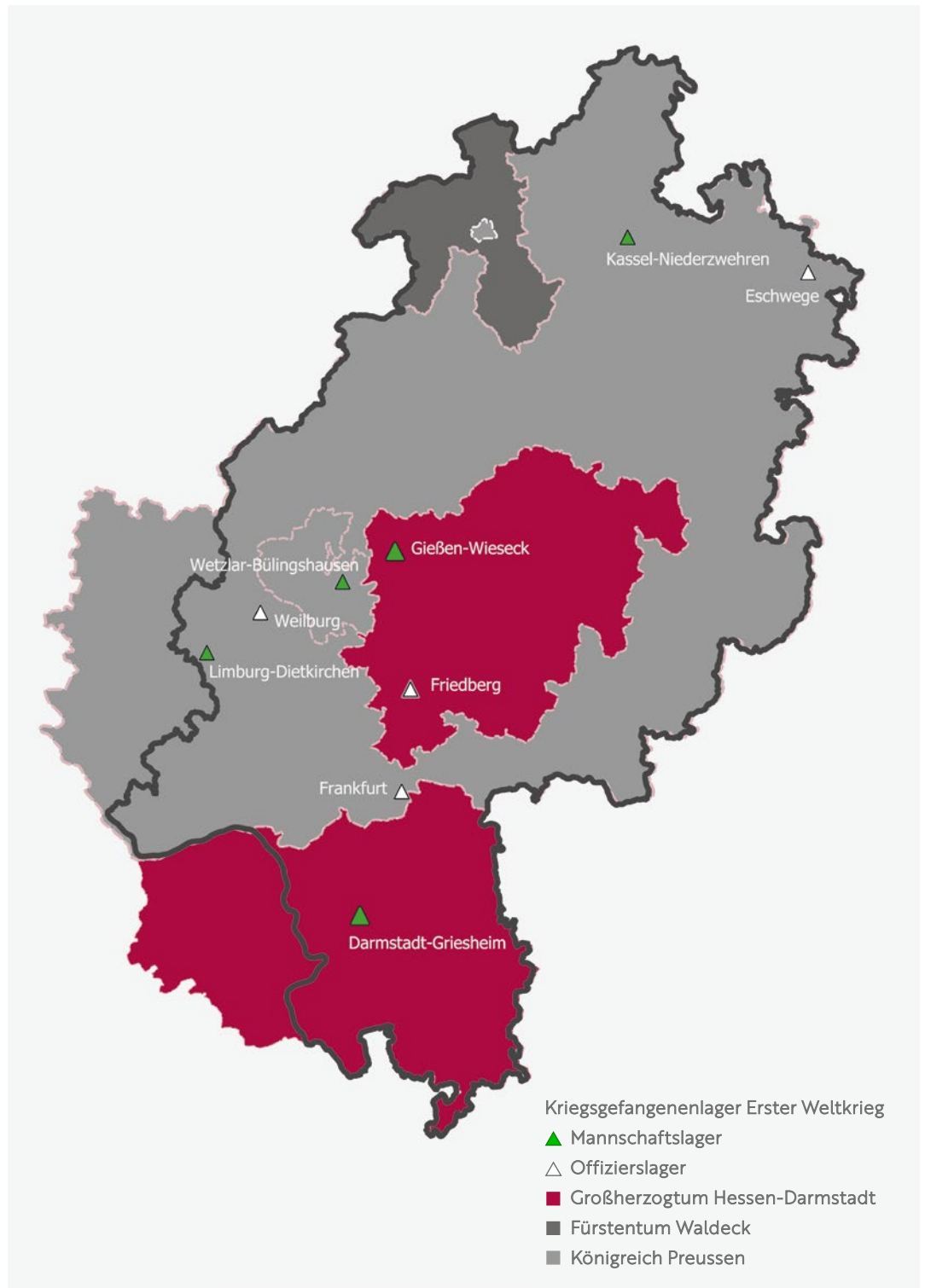
Unterbringung und Versorgung der Gefangenen waren anfangs eher improvisiert, verbesserten sich mit der Errichtung fester Lager deutlich im Vergleich zu den Lagern des Zweiten Weltkriegs. Die Angst der Lagerverwaltung vor Epidemien wie Typhus oder Cholera, die dann auch auf die deutsche Zivilbevölkerung hätten übergreifen können, stellte die Sorgfalt bei den hygienischen Maßnahmen und eine medizinische Versorgung der Lagerinsassen sicher. Beredtes Bild dieser Situation ist die geringe Zahl an Todesfällen unter den

**Abb. 3:**  
Erinnerungsort auf  
dem Waldfriedhof  
Darmstadt

Denkmal für die im  
Griesheimer Lager  
verstorbenen französi-  
schen Kriegsgefangenen.  
Die Originalbronze  
wurde seinerzeit im  
Lager hergestellt.

Foto: Th. Becker, LfDH





**Abb. 4:**  
**Kriegsgefangenenlager**  
**des Ersten Weltkriegs**  
 Die Karte zeigt die  
 Lager auf dem Gebiet  
 des heutigen Hessen.  
 Karte: Th. Becker/  
 O. Kromberg, LfDH

Gefangenen, die mit insgesamt 135.000 Verstorbenen bei 2,5 Millionen Kriegsgefangenen verhältnismäßig gering ausfiel (Abb. 3). Todesursachen waren dabei oftmals individuelle Erkrankungen oder die Folgen der Verletzungen an der Front. Trotzdem erreichten die Unterbringungs- und Versorgungsbedingungen

aufgrund der großen Gefangenenanzahl nicht die Qualität, welche die Haager Landkriegsordnung für die Unterbringung gefangener Gegner vorsah, der zufolge eigentlich die gleiche Unterbringung und Ernährung für die Gefangenen wie bei den eigenen Soldaten anzusetzen war.

## ORGANISIERT NACH ARMEEKORPS

Die insgesamt 96 Mannschafts- und 80 Offizierslager waren den regional zuständigen 25 Armee-korps der acht Armeeinspektionen des Heeres angegliedert. Die Verantwortung für die Unterbringung lag damit bei dieser militärischen Verwaltungsebene, die sich für die Unterbringung der Offiziere, bedingt durch die geringere Zahl und den Ausstattungsanspruch, wie ausgeführt der Bestandsimmobilien bediente. Das heutige Hessen umfasste – bedingt durch die damalige territoriale Gliederung – Teile von drei Armeeinspektionen, nämlich die 8., die 11. und die 18. Inspektion (Abb. 4). Offizierslager entstanden in Eschwege (11.), Frankfurt a. M., Friedberg und Weilburg (jeweils 18.), während für die Mannschafsdienstgrade Lager in Limburg (8.), Niederrhein (11.), Gießen, Wetzlar und Darmstadt/Griesheim (jeweils 18.) errichtet wurden.

## DAS MANNSCHAFTSLAGER GRIESHEIM

Am Stadtrand der großherzoglichen Residenzstadt Darmstadt entstand 1864 ein Schieß-übungsplatz der hessischen Artillerie, die 1866 dem preußischen Heer unterstellt wurde. 1874 veräußerte die Gemeinde Griesheim das Areal an das preußische Kriegsministerium, das am Nordende des Platzes Unterkünfte für die üübenden Truppen anlegen ließ. 1908 wurde ein Teil des Geländes an den Darmstädter Flugzeugbauer

August Euler verpachtet, der dort den ersten Flugplatz Deutschlands anlegte. Aufgrund der Notwendigkeit der Unterbringung erster Kriegs-gefangener im August 1914 wurde dort das Lager in Griesheim eingerichtet – in Analogie zu anderen Mannschafslagern wahrscheinlich von den gefangenen Soldaten selbst gebaut (Abb. 2). Zunächst wurden noch Mannschafsdienstgrade verschiedener Nationalitäten im Lager untergebracht, was sich aus Sicht der deutschen Heeresleitung aber als problematisch erwies, sodass man bereits 1915 im Griesheimer Lager vor allem französische Soldaten konzentrierte.<sup>1</sup> Als zentrale Einrichtungen gehörten zum Griesheimer Lager verschiedene Handwerksbereiche wie eine Wäscherei, Schneider- und Schusterwerkstätten, eine Bäckerei, Metzgerei, Schreinerei und Schmiede, eine Korbflechterei sowie eine Bildhauerwerkstatt. Eine zentrale Einrichtung bildete auch ein großer Lazarettkomplex für kranke oder verwundete Soldaten. Die medizinische Versorgung war dabei so gut, dass von den dokumentierten 15.000 Soldaten im Lager lediglich etwa 600 während ihres Aufenthaltes verstarben und auf dem Darmstädter Waldfriedhof beigesetzt wurden (Abb. 3). Für Beschäftigung und Abwechslung sorgten auch eine Versammlungshalle mit Lesesaal und ein Sportareal. Die fünf verschiedenen Bataillone, in welche die Gefangenen im Lager eingeteilt und die für die

**Abb. 5:**  
Historische Bebauungs-  
phasen im »Griesheimer  
Anger«

Der Plan zeigt einander überlagernde Phasen unterschiedlicher Nutzung im Bebauungs-plangebiet während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Plan: I. Tarlowski, AAB





**Abb. 6:**  
**Baubefunde**  
 Unterzüge einer  
 Mannschaftsbaracke  
 während der Ausgra-  
 bung 2024  
 Foto: J. Juraszek, AAB



Verwaltung des Lagers bis zu einem gewissen Punkt selbst zuständig waren, wurden in fünf Barackenkomplexen mit eigenen Latrinen, Kanten, Küchen und Geschäftszimmern untergebracht, die von den anderen durch Zäune getrennt waren. Östlich schlossen sich die Einrichtungen des Landsturmregiments an, das für die Bewachung der Gefangenen in einer Stärke von circa 500 Mann eingeteilt war. Der Landsturm setzte sich aus meist ungedienten Wehrpflichtigen zusammen, die im Kriegsfall jahrgangsweise ausgehoben wurden.

Mit Ende des Ersten Weltkriegs erfolgte die Auflösung des Lagers und im November 1918 wurden die letzten Gefangenen nach Frankreich rücktransportiert. Am 13. oder 14. Dezember rückten dann französische Truppen in das Lagerareal ein, da Griesheim 30 km entfernt von Mainz liegt und damit gerade zum Brückenkopf östlich des Rheins der französisch besetzten Gebiete gehörte. Die Präsenz verschiedener Truppen vor Ort reichte bis ins Frühjahr 1930. Kurz danach setzte die Flughafenutzung erneut ein; unter anderem wegen der Verlegung des Verkehrsflughafens Darmstadt von der Lichtwiese und der Etablierung von Forschungseinrichtungen zum Segelflug. 1939 wurde der Flugplatz von der Luftwaffe übernommen und zunächst als Einsatzhafen II. Ordnung, später als Fliegerhorst genutzt. Noch während des Zweiten Weltkriegs übernahm die US Airforce am 31. März 1945 den Flugplatz als vorgeschobenen

Landeplatz (Advanced Landing Ground). Ab Dezember 1945 nutzte die US Army die Anlagen und stationierte hier verschiedene fliegende Einheiten bis 1992. Danach waren US-Truppen noch bis 2008 im Bereich nördlich des Flugplatzes stationiert. Bereits 1948 war auf einem Teil des Militärareals die Siedlung St. Stephan für ausgesiedelte Ungarn-Deutsche entstanden.

## KRIEGSGEFANGENENLAGER

### ALS BODENDENKMAL

Mit der Aufgabe des Standorts durch das amerikanische Militär kam der ungenutzte Teil des Geländes an die Bundesrepublik Deutschland zurück, die diesen durch die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben für eine weitere Entwicklung anbot. Die Grundlagen dazu legten die beiden Städte Darmstadt und Griesheim in Form verschiedener Bebauungsplanverfahren, um für die jeweiligen Bereiche eine Neubebauung mit Wohnungen bzw. einer gewerblichen und öffentlichen Nutzung zuzulassen. An diesen Verfahren wurde das Landesamt für Denkmalpflege Hessen als Träger öffentlicher Belange beteiligt, wobei die Außenstelle Darmstadt für die Fachabteilung hessenARCHÄOLOGIE die Erstellung eines Gutachtens als vorbereitende Untersuchung anregte. Dieses sollte die Auswirkungen auf das Bodendenkmal, bestehend aus kaiserzeitlichen Militäranlagen, der frühen Flugplatznutzung und dem Kriegsgefangenenlager aus dem Ersten Weltkrieg bzw. dessen



**Abb. 7:**  
**Alltagsgegenstände**  
 Verfüllte Latrine mit  
 entsorgten Gegen-  
 ständen des täglichen  
 Gebrauchs  
 Foto: J. Juraszek, AAB

Nachnutzung, prüfen. Üblicherweise gründen solche Gutachten auf einer geophysikalischen oder einer sogenannten harten Prospektion, wobei bei Letzterer in ausgewählten Bereichen durch kleinflächige Ausgrabungsschnitte Ausdehnung und Erhaltung der archäologischen Substanz geprüft werden. Aufgrund des geringen Alters des Bodendenkmals und der vorhandenen historischen Überlieferung, vor allem in Form von Archivalien, Karten und Luftbildern, erschien eine geografisch-archäologische Überlagerung der vorhandenen Pläne zielführend, um die Bebauung der einzelnen Zeitebenen zu fassen und in der heutigen Geländesituation zu lokalisieren (Abb. 5). Dies zeigte klar, dass durch den Bebauungsplan ›Griesheimer Anger‹ ein Teil des Kriegsgefangenenlagers überplant wird, wobei der betroffene Bestand durch die Nachnutzung schon vorgeschädigt worden war.

#### AUSGRABUNGEN IM BARACKENBEREICH

Im Frühjahr 2024 konnten im Bereich des zukünftigen Wohngebiets archäologische Untersuchungen durch eine archäologische Fachfirma mit dem Ziel durchgeführt werden, in den Bereichen ohne jüngere Eingriffe die Reste der Mannschaftsbaracken zu erfassen und zu dokumentieren. Das genannte Gutachten zeigte dabei deutlich, dass für den Baubestand der kaiserzeitlichen und NS-zeitlichen Kasernen bzw. der Flughafeneinrichtung eine detaillierte Quellenlage in Form von exakten

Plänen und Luftbildern vorliegt, wohingegen für das Kriegsgefangenenlager nur eine kursorische Einzeichnung in Topografischen Karten (Abb. 5) und Ansichten am Rand von Luftbildern, vor allem aber Fotos aus dem Lagerleben vorhanden sind. Letztere können kaum einen Beitrag zur Lokalisierung der einzelnen Strukturen liefern, sodass das Ziel der Ausgrabung nicht nur die Sicherung und Dokumentation der Denkmalsubstanz, sondern auch die exakte Lokalisierung der Baracken sein würde. Aus dem Gutachten wurde zudem klar, dass der Untersuchungsbereich neben den Baracken auch die jeweils zugehörigen Latrinen einschließt.

**In der Untersuchungsfläche  
 konnten die Unterbauten  
 von sechs oder sieben Baracken  
 dokumentiert werden (Abb. 6).**

Die Bauten waren circa 9 m breit und eine der Baracken wurde auf einer Länge von 30 m erfasst, ohne dabei das südliche Ende zu erreichen. Konstruktiv handelte es sich um Holzbauten mit Schwellbalken als Außenrahmen und zwei in Längsrichtung ausgerichteten Innenzügen. Damit war klar, dass Nutzungshorizonte innerhalb oder außerhalb der Baracken nicht erfasst werden konnten, was durch die historischen Aufnahmen der Baracken und





**Abb. 8:**  
**Glasfunde**

Französische (ANTESITE N. PERROT VOIRON ISERE) und deutsche (SCHUTZMARKE ESG, Hahnerol) Glasfläschchen sowie ein Tintenfläschchen

Foto: P. Odvody, LfDH

**Abb. 9:**  
**Küchenutensilien**

Metallbecher, -napf und -trichter aus der Nutzung der Soldaten

Foto: P. Odvody, LfDH

dem darauf erkennbaren erhöhten Fußbodenniveau bestätigt wird. Zwei Baracken standen in kurzem Abstand parallel zueinander, während zum nächsten Bau eine Lagergasse oder eine Trennzone zwischen den verschiedenen Bataillonen erkennbar war. Neben den Baubefunden kamen weitere Einzelbefunde zum Vorschein, die möglicherweise zur Infrastruktur der Baracken, z.B. Leitungsräben, gehörten. Die weitere Auswertung wird dies aber erst abschließend klären können.

Im schmalen Zwischenbereich zwischen den Baracken wurden Latrinengruben nachgewiesen (Abb. 7), in denen sich wahrscheinlich die Abwässer der beiden Baracken sammelten und vom Latrinendienst dort entfernt werden konnten. Hinweise auf die aus dem Gut-

achten erwarteten Latrinen an den Barackenköpfen konnten im angenommenen Bereich nicht gefunden werden. Die nachgewiesenen Latrinen wurden nach Nutzungsende bewusst demontiert, wobei man die Seitenwände entfernte und die ursprünglichen Abdeckungen in die Gruben versenkte. Die Gruben wurden dann mit unbrauchbaren Gegenständen aus dem Lager verfüllt.

### DEUTSCH-FRANZÖSISCHER FUNDBESTAND

Aus dem Untersuchungsbereich konnte eine Vielzahl von Fundstücken geborgen werden, die im Zusammenhang mit der Nutzung während des Ersten Weltkriegs in den Boden gelangt waren, zum Teil aber auch aus der Nutzung davor oder danach stammen. Große Mengen an Funden kommen aus der Füllung der untersuchten Latrinen, aber auch andere Kontexte lieferten Gegenstände aus unterschiedlichen Materialien (Abb. 8–10). Die komplette Sichtung und die Bestimmung der Funde stehen noch aus, sodass hier schlaglichtartig auf einzelne Aspekte eingegangen wird.

Auffällig war das weitgehende Fehlen militärischer Gegenstände, die sich auf einzelne Uniformknöpfe und Patronenhülsen reduzieren. Dies muss vor dem Hintergrund, dass den Gefangenen ihre Ausrüstung weitgehend abgenommen wurde, nicht wirklich erstaunen.

Es fanden sich vor allem Alltagsgegenstände aus dem Lagerleben, die entweder vom kaiserlichen Heer bzw. der Verwaltung gestellt wurden oder zum persönlichen Besitz der Gefangenen gehörten.

Letzterer konnte durch Versorgungspakete, die von Angehörigen an die Gefangenen geschickt wurden, ins Lager gelangt sein. Hierzu gehört beispielsweise ein Glasfläschchen mit eingepprägter Beschriftung, die den Inhalt als Zitronenmelissenwasser (Eau des Carmes. – Abb. 1) ausweist, ein pharmazeutisches Produkt gegen Ohnmachtsanfälle, Verdauungsstörungen, Ruhr, Migräne, Grippe und Cholera, das auch in der Veterinärmedizin bei Pferden Anwendung fand. Zum anderen kam ein Fläschchen mit der Aufschrift Antesite zutage. Es handelt sich dabei um ein Konzentrat, erfunden vom Apotheker N. Perrot aus Voiron

(Dép. Isère), für einen alkoholfreien und erfrischenden Aperitif, das heute noch hergestellt wird (Abb. 8). Nachgewiesen sind auch mehrere Tintenfläschchen, die von der regen Schreibtätigkeit der Gefangenen an die Heimat Zeugnis ablegen. Jene ist auch aufgrund des im Lager etablierten Postwesens und der großen Menge überlieferter Briefe belegt. Wahrscheinlich handelt es sich bei den Tintenfläschchen aber um ein Gebrauchsgut, das sich die Gefangenen mit ihrem Lagergeld vor Ort kaufen konnten.

Der Gruppe der zur Verfügung gestellten Gegenstände gehören beispielsweise über 100 emaillierte Blechkannen an, die wohl den einzelnen Soldaten oder Soldatengruppen als Waschkannen dienten und später in die Latrinen entsorgt wurden. Des Weiteren verdient Geschirr aus Steingut Erwähnung, hergestellt von der Firma Villeroy & Boch am Standort Wallerfangen (Abb. 10), das aufgrund des Herstellerstempels vor 1909 produziert worden sein muss. Auch eine Flasche des Reinigungsmittels Hahnerol gehört zu den für den Lageralltag aus dem Deutschen Reich gelieferten Waren (Abb. 8). Die Nutzung des Inhalts eines Essigfläschchens, geprägt mit der Aufschrift »SCHUTZMARKE ESG«, als Reinigungsmittel oder in der Küche muss aktuell noch offenbleiben.

### ARCHÄOLOGIE DER MODERNE

Vor dem Hintergrund der noch vorhandenen Quellengruppen zur Geschichte und zum Alltag des Kriegsgefangenenlagers Griesheim stellt sich die Frage, inwieweit diese Überreste des 20. Jahrhunderts einen Denkmalwert besitzen bzw. mit den Methoden der Archäologie vor einer Überplanung gesichert und dokumentiert werden müssen. Allein die Tatsache, dass vom Griesheimer Lager heute kein Bauplan oder andere exakte Planwerke vorhanden sind, ist ein starkes Indiz für die Unvollständigkeit der Überlieferung. Zudem geben Berichte aus dem Lagerleben die subjektive Sicht der Verfasser wider und bei Aktenbeständen oder Bildzeugnissen unterliegt die Überlieferung dem Zufall. Die Methoden der Archäologie erlauben es daher, eine deutlich weniger gefilterte Überlieferung zu erfassen, wobei die Sachkultur einen Einblick in den Lageralltag der vor Ort inhaftierten Soldaten ermöglicht. Damit erfüllt der Lagerkomplex die nach dem



Hessischen Denkmalschutzgesetz definierte Voraussetzung für die Eintragung als Bodendenkmal. Zudem wird die Beschäftigung mit den ausgegrabenen Strukturen und den geborgenen Funden auch in Zukunft noch weitere Einblicke in den Lageralltag in Griesheim während des Ersten Weltkriegs eröffnen.

<sup>1</sup> Über das Gefangenenlager Griesheim informieren Internetseiten von Walter Kuhl und Peter Merschroth: [www.walter-kuhl.de/riedbahn/geschichte/ersterweltkrieg.htm](http://www.walter-kuhl.de/riedbahn/geschichte/ersterweltkrieg.htm); [www.sammlung-merschroth.de/index.html](http://www.sammlung-merschroth.de/index.html)

**Abb. 10:**  
**Herstellermarke**  
Kanne aus Steingut der Firma Villeroy & Boch in Wallerfangen, vor 1909  
Foto: P. Odvody, LfDH